

18. Juli 2012 - 00:04 Uhr - Teodoro Cocca - Kommentar
Kommentar

Eurokrise: Die Schweizer Investoren vertrauen eher den Märkten

Wie eine kürzlich veröffentlichte Studie zeigt, ist die Wahrnehmung der Schulden- und Eurokrise bei österreichischen und Schweizer Investoren nicht so einheitlich wie man allgemein annehmen würde.

Sicherlich wird es auch eine Rolle spielen, dass man von der Eurokrise im Falle Österreichs als Mitglied der Eurozone direkt betroffen ist – was für die Schweiz so nicht zutrifft, obwohl die Schweiz natürlich über die Aufwertung des Schweizer Franken mit in den Strudel gerissen wurde. Trotzdem zeigt die Studie, dass wohl auch sozio-kulturelle Prägungen eine Rolle bei der Wahrnehmung der Krise spielen. Schweizer Befragte scheinen dabei eher den Spielregeln von Märkten zugewandt zu sein und nehmen somit einen Staatskonkurs als ultimative Sanktion des Marktes in Kauf.

Die von Schweizer Investoren zum Ausdruck gebrachte hohe Ablehnung einer stärkeren Regulierung der Märkte deutet zudem an, dass die Schuldenkrise nicht als Marktversagen, sondern eher als Versagen des politischen Euro-Systems betrachtet wird. Diese Sichtweisen sind in Österreich einer äußerst kleinen Minderheit gemeinsam. Vielmehr zeichnet sich zu diesem Thema in Österreich eine sehr konträre Haltung ab, welche durch die Bezeichnung „Etatisten“ charakterisiert werden kann.

Etatismus bezeichnet eine politische Anschauung, die dem Staat eine überragende Bedeutung im wirtschaftlichen und sozialen Leben einräumt und in der Regel mit zentralistischen Staatsauffassungen verbunden ist. Der Glaube der österreichischen Befragten an das Überleben der Eurozone (78 Prozent der Befragten!) verweist auf das Vertrauen in die zentralistischen europäischen Institutionen, welchen zugetraut wird, die Krise erfolgreich zu meistern. Ebenso verkörpert der Wunsch nach mehr Regulierung der Märkte ein Misstrauen gegenüber marktwirtschaftlichen Koordinationsmechanismen.

Besonders ernüchternd ist die Feststellung, dass kaum jemand das Gefühl hat, dass man aus der Schuldenkrise gelernt habe: Während im Jahr 2010 noch 48 Prozent der österreichischen Befragten glaubten, man habe aus der Krise gelernt, sind es in diesem Jahr nur noch 16 Prozent.

Ein weiterer Ausdruck der Skepsis der Investoren ist die Angst vor Inflation: Über 40 Prozent der Befragten in beiden Ländern sind der Meinung, dass Inflation bald ein großes Thema sein wird. Dies, obwohl an den Kapitalmärkten keine Anzeichen eines Inflationsproblems auszumachen sind. Eines erscheint damit nachvollziehbar: Je nachdem mit welchen Werthaltungen man geprägt ist, wird man die Krise auch anders wahrnehmen und dementsprechend unterschiedliche Lösungsansätze verfolgen. Dies erklärt die Vielfalt der „alternativlosen“ Krisenlösungen, welche zurzeit diskutiert werden .

Teodoro Cocca ist Dekan der Sowi-Fakultät der Uni Linz

Quelle: OÖNachrichten Zeitung

Artikel: <http://www.nachrichten.at/nachrichten/meinung/kommentar/Kommentar;art13612,928867>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2012 · Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung